

PRESSEMITTEILUNG

Diskussion über Ungleichheit

Niedrigzinspolitik trifft alle

Die Reichen werden durch die Niedrigzinspolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) immer reicher und die Armen immer ärmer, behaupten Kritiker. Das widerlegt eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) – eher das Gegenteil ist der Fall.

Anleger bekommen bei Banken kaum noch Zinsen für ihre Guthaben. Dafür hat die anhaltende Niedrigzinspolitik der EZB gesorgt. Für Schuldner ist diese Entwicklung aber positiv: Insbesondere jüngere Menschen, die gerade eine Immobilie erworben haben und diese mit einer Hypothek finanzieren, müssen weniger Zinsen zahlen als noch vor einigen Jahren. Im Vergleich dazu bekommen Ältere, die tendenziell mehr Ersparnisse als Schulden haben, weniger Zinsen für ihr Erspartes. Da Ältere im Durchschnitt wohlhabender sind als Jüngere, begünstigt die Niedrigzinsphase eher einen Rückgang der Vermögensungleichheit in Deutschland, zeigen die IW-Berechnungen.

Die Wirkung auf die Haushalte mit relativ wenig Vermögen ist zweigeteilt: Die vermögensärmsten zehn Prozent haben meist nur wenige Ersparnisse, dafür höhere Schulden. Sie profitieren, da sie durch die niedrigeren Zinsschulden mehr Geld einsparen als ihnen durch die geringen Guthabenzinsen verloren geht. Die nahezu schuldenfreien Haushalte mit geringem Vermögen stellen sich durch die niedrigen Zinserträge hingegen schlechter. Die reichsten zehn Prozent haben deutlich mehr Spareinlagen als Schulden – bei ihnen überwiegt der Rückgang der Zinserträge den Rückgang der Zinslasten.

Entsprechend profitieren die Vermögenden nicht von der Niedrigzins-Politik der EZB. Denn anders als manch einer vermutet, unterscheidet sich der Anteil von Immobilien und Aktien bei den Vermögensreichen kaum vom Anteil bei anderen Vermögensgruppen: Die Vermögensportfolios der verschiedenen Einkommensgruppen zeigen praktisch keine Unterschiede in der relativen Zusammensetzung der verschiedenen Kapitalarten. „Die Ungleichheit von Vermögen in Deutschland hat durch die aktuell niedrigen Zinsen und steigenden Aktienkurse nicht zugenommen. Der einzige echte Profiteur in Deutschland ist der Staat, der deutlich weniger Zinsen zahlen muss als früher“, sagt IW-Direktor Michael Hüther.

Ansprechpartner im IW: **Dr. Markus Demary, 0221 4981-732**

Die neue Welt der niedrigen Zinsen

Vermögensverteilung. Ob die Niedrigzinspolitik der Europäischen Zentralbank für die Bundesbürger gut oder schlecht ist, hängt nicht unbedingt davon ab, ob sie arm oder reich sind. Viel wichtiger ist die Relation zwischen Vermögen und Schulden – und die hängt mit dem Alter zusammen.

Spätestens seit die Europäische Zentralbank am 4. September 2014 beschlossen hat, ihren Leitzins auf das historische Tief von 0,05 Prozent zu senken, macht in Deutschland das böse Wort von der „Enteignung der Sparer“ die Runde.

Dieser Vorwurf ist durchaus eine nähere Betrachtung wert: Verstärkt die aktuelle, extrem expansive Geldpolitik die Ungleichheit in der Bevölkerung? Schließlich leiden die Kleinsparer sehr wohl darunter. Zwar wird ihnen nichts weggenommen, aber sie müssen auf Zinsen verzichten und ihre Ersparnisse verlieren real an Wert. Demgegenüber klettern die Immobilienpreise und Aktienkurse immer weiter, weil sehr

viel Geld im Umlauf ist und angelegt werden will. Sind also die Reichen die Gewinner und die Armen die Verlierer?

Was zunächst plausibel klingt, hält jedoch einem tieferen Blick in die Statistiken nicht stand, wie das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) mithilfe einer Analyse der Vermögensverteilung in Deutschland herausgefunden hat. Ja, sagen die IW-Ökonomen, es findet eine Umverteilung statt, aber eben nicht zwischen Arm und Reich, sondern zwischen Verschuldeten und Sparern. Der Grund dafür liegt auf der Hand (Grafik Seite 5):

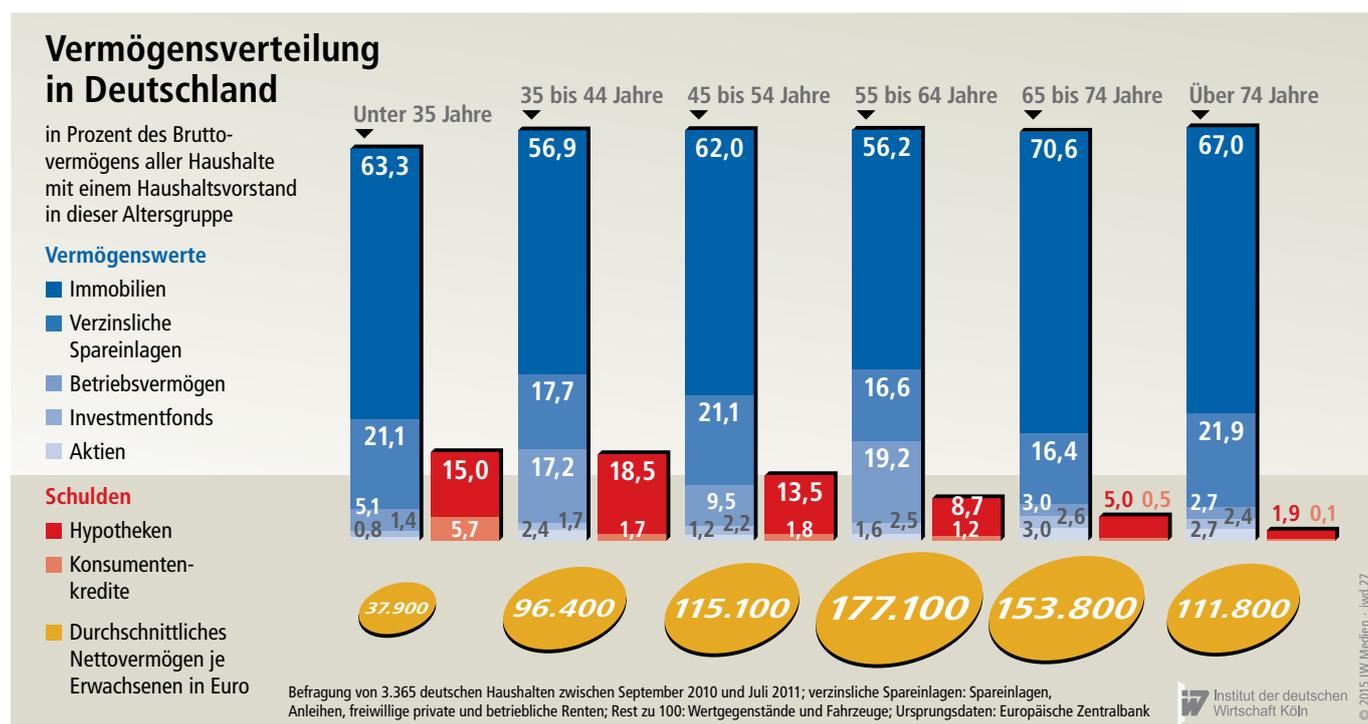
Konsumentenkredite und Baudarlehen zusammengenommen, mussten

Schuldner im Jahr 2014 im Schnitt nur 3,9 Prozent Zinsen zahlen – 2008 waren es noch 5,3 Prozent.

Die durchschnittlichen Sparzinsen sind in dieser Zeit von 2,8 auf 0,4 Prozent gesunken. Für einen durchschnittlichen Erwachsenen heißt das: Seine Zinserträge sind in den vergangenen sechs Jahren um 450 Euro auf gerade noch 95 Euro eingebrochen. Im Gegenzug haben sich seine Zinsaufwendungen um 209 Euro auf 768 Euro verringert.

Wer von dieser Entwicklung nun konkret profitiert, hängt davon ab, ob jemand zu den fleißigen Sparern oder aber zu den Verschuldeten gehört – und ob und in welchem Ausmaß jemand Immobilien- und Aktienvermögen besitzt.

• **Arm und Reich im Vergleich.** Die 10 Prozent der Haushalte in Deutschland mit dem kleinsten Nettovermögen sind im Schnitt über-



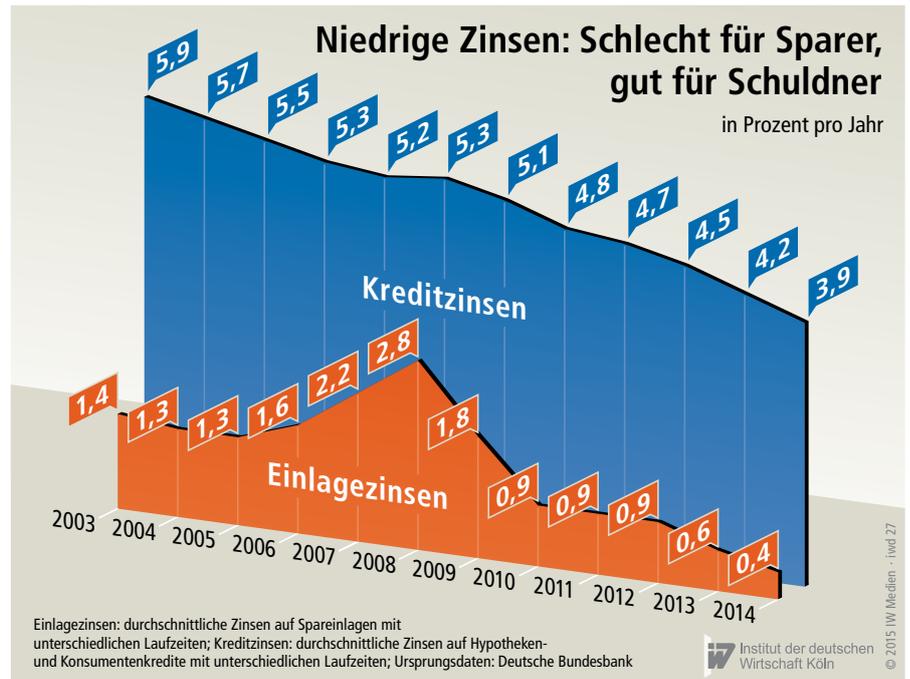
schuldet, ihre Kredite übersteigen ihre Vermögenswerte um mehr als die Hälfte. Diese Gruppe stellt sich durch das niedrige Zinsniveau besser (Kasten) – immer im Durchschnitt gesehen. Das gilt jedoch nicht für jene Armen, die zwar wenig auf der hohen Kante haben, aber schuldenfrei sind. Ihnen entsteht durch die entgangenen Zinserträge ein glasklarer Nachteil.

Das vermögensreichste Haushaltszehntel dagegen hat wenig Schulden, nämlich lediglich knapp 6 Prozent seines Bruttovermögens. Weil diese Gruppe aber immerhin fast 14 Prozent des Vermögens zinsbringend angelegt hat, musste sie unter dem Strich durch die niedrigen Zinserträge ein Minus hinnehmen.

Tendenziell steigt mit dem Vermögen auch der Anteil an Aktien und Immobilien. Allerdings spielen Aktien hierzulande generell keine große Rolle, selbst die Reichsten halten nur 2,6 Prozent ihres Vermögens in Unternehmensanteilen. Bei den Immobilien hängt die Frage, ob man zu den Gewinnern oder Verlierern gehört, weniger vom Besitz selbst ab, sondern davon, wie viel des Kaufpreises man über Kredite finanzieren muss. In diesem Punkt unterscheiden sich Arm und Reich viel stärker als bei den Vermögensanteilen.

- **Jung und Alt im Vergleich.** Jüngere Haushalte besitzen aufgrund ihrer kürzeren Erwerbsbiografie weniger Vermögen als ältere (Grafik Seite 4):

Die unter 35-Jährigen haben abzüglich ihrer Schulden im Schnitt 38.000 Euro Vermögen, während die 55- bis 64-Jährigen auf 177.000 Euro kommen.



Arm oder reich: Wer profitiert von niedrigen Zinsen?

Arno Arm hat nicht viel auf der hohen Kante. Er gehört zu jenen 10 Prozent der deutschen Haushalte, die am wenigsten (oder gar kein) Vermögen haben: Sein gesamtes Bruttovermögen beläuft sich auf 11.571 Euro. Davon sind 2.042 Euro Spareinlagen. Dem steht ein ziemlich großer Berg an Schulden in Höhe von 17.781 Euro gegenüber.

Im Jahr 2008, als es durchschnittlich noch 2,8 Prozent Zinsen aufs Sparbuch gab und die Kreditzinsen bei 5,3 Prozent lagen, hätte Arno Arm 57 Euro Zinsen für sein Ersparnis bekommen und 942 Euro Zinsen für seine Schulden gezahlt. Er hätte also ein Minus von 885 Euro gemacht.

Im Jahr 2014 betragen die Einlagezinsen nur noch 0,4 Prozent und die Kreditzinsen 3,9 Prozent. Arno Arm hat also gerade einmal 8 Euro an Zinsertrag, zahlt für seine

Kredite aber auch nur noch 693 Euro an Schuldzinsen.

Arm macht 2014 unterm Strich ein Minus von 685 Euro – und steht damit um 200 Euro besser da als 2008. Bezogen auf sein Vermögen ist das eine Verbesserung um 1,7 Prozent.

Rita Reich ist eine Durchschnittsvermögende aus dem obersten Vermögenszehntel aller Haushalte. Ihr gesamtes Bruttovermögen beträgt 671.305 Euro, davon sind 91.351 Euro verzinslich angelegt. Auch Rita Reich hat Schulden, und zwar in Höhe von 38.964 Euro. In der Niedrigzinswelt des Jahres 2014 spart sie 545 Euro an Zinsaufwendungen und verliert gleichzeitig 2.192 Euro an Zinserträgen.

Reich verschlechtert sich gegenüber 2008 also um 1.647 Euro und bezogen auf ihr Vermögen um 0,2 Prozent.

Viele Jüngere haben gerade erst eine Immobilie gekauft und mit einer Hypothek finanziert. Deswegen profitieren junge Menschen stärker von den niedrigen Schuldzinsen. Im Alter sieht es umgekehrt aus: Die Schulden sind langsam, aber sicher abbezahlt und die entgangenen Zinserträge schlagen stärker ins Kontor.

Demzufolge gingen der Altersgruppe von 65 bis 74 Jahren im Jahr 2014 je Haushalt 642 Euro an Einlagezinsen im Vergleich zu 2008 verloren, sie sparte aber nur 126 Euro an Kreditzinsen.

Vgl. IW policy paper 15/2015 unter: iwkoeln.de/zins_vermoegen